

„Demokratie ist kein Freizeitvergnügen“

Beim Auftakt zu „Wochen der Demokratie“ Notwendigkeit bürgerlichen Engagements betont

Von Helmut Preuß

Wozu Demokratie? Dieser Grundfrage unseres Zusammenlebens widmet sich die Bürgerinitiative „Wochen zur Demokratie“, unter anderem mit Workshops, Konzerten, Diskussionen, Interviews und Theaterstücken noch bis zum 4. November. Den Auftakt machte der „DemokraTalk“ am Freitagabend im „Zauberberg“ mit einer Podiumsdiskussion. Fünf Personen aus Bildung und Ehrenamt formulierten die Erkenntnisse: Demokratie ist anstrengend. Sie lebt von Begegnung, Beteiligung und Transparenz.

„Demokratie ist ein schwammiger, unklarer Begriff, der mit Inhalten gefüllt werden muss“, meinte Dr. Winfried Helm vom 13-köpfigen Organisationsteam bei der kurzen Einführung. Und er sei offen für Missbrauch, wie die „Union internationaler Demokraten“ zeige, eine Lobbyorganisation der türkischen AKP unter dem Autokraten Erdogan. Moderatorin Dr. Melanie Hackenfort versuchte deshalb bei der Vorstellungsrunde schon herauszubekommen, was die fünf Beteiligten unter demokratischem Engagement verstünden. Teilnehmer waren Roland Meier, Geschäftsführer des Kreisjugendrings, Professorin Bettina Noltenius von der Uni Passau, Susanne Kayko vom Waldkindergarten Passau, Rüdiger Kindermann, Personalratsvorsitzender am Klinikum Passau, und Tobias Waldherr vom Stadtjugendring.

Genannt wurden dabei das Zusammenkommen und Zusammenarbeiten mit Menschen (Tobias Waldherr), die Lust an alternativen Wegen zum Konventio-



Auf dem Podium im „Zauberberg“ Roland Meier (v.l.) vom Kreisjugendring, Professorin Bettina Noltenius (Uni Passau), Tobias Waldherr (Stadtjugendring), Moderatorin Dr. Melanie Hackenfort, Susanne Kayko (Waldkindergarten Passau) und Rüdiger Kindermann (Klinikum Passau). – Foto: Preuß

nellen (Susanne Kayko) und das Engagement für andere, etwa für Jugendliche und Mitarbeiter (Jürgen Kindermann und Roland Meier). Bettina Noltenius nannte theoretische Grundlagen. „Bedeutsam für die Demokratie ist, dass man den Menschen als freies und freiheitliches Wesen begreift, der dann als ‚Souverän‘ handelt, etwa auch bei Wahlen“, sagte sie. Roland Meier leitete daraus eine wesentliche Aufgabe für die Jugendarbeit ab. „Junge Menschen müssen in die Lage gebracht werden, souverän zu sein und zu handeln. Sie müssen das lernen und erleben können. Man muss sie so weit bringen, dass sie sich auch beteiligen wollen“, sagte er.

Dagegen betonte Susanne Kayko, „dass in jedem Bildungs- und Erziehungsplan Möglichkeiten der Partizipation für Kinder vorhanden sind“. Abstimmungen seien in diesem Alter teils aber noch der falsche Weg, weil sich der

Überstimmte als „Verlierer“ erlebe. Deshalb sollten besser Gespräche geführt und den Kindern vermittelt werden, sie würden gehört, könnten sich einbringen und mitentscheiden. Auch wenn Konflikte wichtig seien und zu einer Demokratie gehörten, müsse man als Mediator wirken, der auf einvernehmliche Lösungen abziele. Im Idealfall sollte es zwei Sieger geben. „Natürlich kann es aber auch mal so ausgehen, dass ich unglücklich bin“, sagte Kayko.

Tobias Waldherr betonte, dass Kinder und Jugendliche auch mitbestimmen und sich politisch einbringen könnten, gebe es doch zunehmend Kontakte mit der Kommunalpolitik. „Die Bürgermeister wollen schon auch wissen, wie Jugendliche ticken“, bestätigte Roland Meier. Hierfür aber reiche eine Jugendbürgerversammlung nicht aus. „Wenn da ein Bürgermeister einleitend erklärt, was alles gut läuft in der Gemeinde, ist

die Hälfte doch schon eingeschlafen“, bemängelte er. Das aber könne durchaus anstrengend sein, meinte Susanne Kayko, weil es mit dem Kreuzchen bei der Wahl eben nicht getan sei, man die Verantwortung aber gerne bei anderen abgebe, frei nach dem Motto: „Du bist jetzt gewählt, jetzt liefere mal.“ Diesen Gedanken bekräftigte Bettina Noltenius. In einer Demokratie habe jeder Bürger die Pflicht, sich gesellschaftlich zu engagieren. „Demokratie ist kein Freizeitvergnügen“, sagte sie, appellierte aber auch an die Politik, sich am „Prinzip der Aufrichtigkeit“ zu orientieren, nach Sachthemen zu entscheiden und nicht danach, wie man Wählerstimmen generiere.

Rüdiger Kindermann verwies dabei auf die nötige Transparenz. „Das, was für alle wichtig ist, darf nicht hinter verschlossenen Türen verhandelt und in geheimen Sitzungen geklärt werden“, sagte

er. Miteinander zu sprechen und zu kommunizieren, sei das A und O der Politik, meinte auch Tobias Waldherr. Dazu gehöre das Gefühl, gehört und mit der eigenen Meinung berücksichtigt zu werden. Dies wiederum erfordere Orte der Begegnung, des Lernens und Experimentierens und der Inspiration, wie die Jugendarbeit sie zu bieten versuche.

Die Veranstaltung wurde musikalisch ansprechend umrahmt und begleitet von einem Quintett des 1. Akkordeonorchesters Passau.

Die Wochen der Demokratie dauern noch bis zum 4. November und bieten insgesamt 34 ebenfalls auch mehrtägige Veranstaltungen. Informieren kann man sich im „Büro für Demokratie“ am Unteren Sand 2, unter kontakt@wochen-zur-demokratie.de oder unter 0851/21322910.